

GESCHICHTE DES KUNST- UND GEWERBEVEREINS REGENSBURG

Der Kunst- und Gewerbeverein Regensburg e.V. gehört heute zu den ältesten Vereinen seiner Art in Deutschland. Wie schon sein Name verrät, ist er aus zwei verschiedenen Wurzeln hervorgegangen, nämlich dem 1838 gegründeten Kunstverein und dem 1847 ins Leben gerufenen Gewerbeverein. 1925 kam es zum Zusammenschluss der beiden Regensburger Traditionsvereine, die ursprünglich völlig unterschiedliche Ziele verfolgten.

Der Kunstverein Regensburg

Dem Beispiel anderer Städte folgend, hatte sich auch in Regensburg ein Kreis von Künstlern und kunstinteressierten Bürgern zusammengefunden mit dem Ziel, „Kenntnis und Liebe der Kunst zu verbreiten und ... förderlich auf den Betrieb derselben einzuwirken“. Dieses Bestreben bürgerlicher Kreise, sich der Kunst anzunehmen und sie für eine breitere Öffentlichkeit verfügbar zu machen, war eine typische Zeiterscheinung der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der es zu einer regelrechten Gründungswelle von Kunstvereinen kam. Mit Auflösung der alten ständischen Ordnung wurde die Beschäftigung mit Kunst – früher ein Privileg von Adel und Kirche – nun auch zum reizvollen Aufgabengebiet für das aufstrebende Bildungsbürgertum.

Die Gründungsversammlung des Kunstvereins Regensburg fand am 12. Mai 1838 im „Gesellschaftshaus“ des Stadttheaters statt. Das Veranstaltungsprogramm umfasste laut Satzung monatliche, acht Tage dauernde Ausstellungen sowie eine „größere“ Kunstaussstellung zum Jahresende. Als Vereinslokal und Ausstellungsort dienten Räume im 2. Stock des ehemaligen fürstlich-primatischen Residenzgebäudes (Domplatz 6). Wie schnell und erfolgreich sich der neue Verein etablieren konnte, beweist die Mitgliederzahl von 250 Personen am Ende des Gründungsjahres.

Um die Attraktivität des Vereins zu erhöhen, wurde nach dem Vorbild anderer Kunstvereine jährlich eine Verlosung von etwa einem Dutzend angekaufter Kunstwerke durchgeführt. Den Ankauf finanzierte man durch Mitgliedsbeiträge (4 fl.) und sog. Aktien (2 fl.), die als zusätzliche Lose die Gewinnchancen steigerten. (Für die in der Hauptlotterie leer Ausgegangenen gab es immerhin noch die Chance auf einen Nebengewinn in Form einer Reproduktionsgrafik.) Diese Art von „Poolfinanzierung“ ermöglichte den bürgerlichen Kreisen die Teilhabe am Kunstmarkt mit seinen für den Einzelnen oft unerschwinglichen Preisen.

Ein erster Höhepunkt in der noch jungen Vereinsgeschichte erfolgte 1842, als König Ludwig I. mit seiner Familie anlässlich der Walhalla-Eröffnung auch eine eigens angesetzte Ausstellung des Kunstvereins besuchte und sogar ein Bild kaufte. Diese Begebenheit allein zeigt schon den hohen Stellenwert, den der Verein in wenigen Jahren im Kulturleben der Stadt eingenommen hatte. Auf das große Renommee des Vereins verweisen auch die Vertreter

hoher Ämter, die in den Folgejahren als Vorsitzende fungierten, wie der Regensburger Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Gottlieb Freiherr von Thon-Dittmer oder ab 1850 Regierungspräsident Carl Joseph Freiherr von Künsberg-Langenstadt.

Um „Synergie-Effekte“ bei der Gestaltung des Ausstellungsprogramms zu nutzen, strebte man verstärkt eine Zusammenarbeit mit anderen Kunstvereinen an. So wurde auf Initiative des Kunstvereins Regensburg eine Art Ausstellungsverband zunächst mit den Kunstvereinen der Städte Würzburg (1851), Passau (1852; „Vorläufer“ war ein 1842 von den Regensburgern gegründeter „Filial-Verein“), dann auch mit Bamberg (1855) und Wiesbaden (1856), zur Veranstaltung von gemeinschaftlichen Wanderausstellungen gebildet. In den 1860er Jahren entwickelte sich daraus nach und nach ein regelrechtes Netzwerk, dem sich auch die Kunstvereine in Nürnberg, Fürth, Bayreuth, Augsburg, Ulm, Stuttgart und Heilbronn anschlossen („Süddeutscher Kunstvereins-Cyklus“). Die Tätigkeit dieser Verbindung bestand in der gegenseitigen, turnusmäßigen Zusendung von Kunstwerken.

Die Ausstellungsräume des Regensburger Kunstvereins befanden sich mittlerweile im Thon-Dittmer-Gebäude, nachdem die Stadt 1856 das repräsentative Gebäude erworben hatte und an diverse Bildungsträger vermietete. Infolge der Erweiterung des dort ebenfalls untergebrachten „Neuen Gymnasiums“ musste der Kunstverein 1883 in das sog. Neue Haus (Stadttheater) ausweichen, bis er 1894 – nunmehr mit dem Status „anerkannter Verein“ – wieder in die frühere Lokalität zurückzukehren konnte.

Die Frage einer angemessenen Unterkunft blieb aber auch weiterhin ein Problem: Als 1908 die Kreis-Oberrealschule im Thon-Dittmer-Gebäude ausgebaut wurde, musste man erneut das Feld räumen und fand schließlich im alten „Runtingerhaus“ an der Keplerstraße eine Bleibe, die allerdings kaum den Erfordernissen entsprach. Man fürchtete um sein Renommee, das in der Zwischenzeit tatsächlich schon stark gelitten hatte. Seit 1884 unter dem „Protektorat“ des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis stehend, was nicht nur eine Prestigerhöhung bedeutete, sondern sich auch materiell mit einem jährlichen Geldzuschuss niederschlug, glaubte man den Mitgliedern des Fürstenhauses einen Ausstellungsbesuch nicht mehr zumuten zu können. Alle weiteren Bemühungen um eine angemessenere Vereinsstätte verliefen jedoch im Sande.

Durch die Zäsur des I. Weltkriegs kam das Vereinsleben fast völlig zum Erliegen. 1919 begann man zwar wieder in bescheidenem Umfang mit Ausstellungsveranstaltungen, doch die Existenzkrise hielt an. Durch die fortschreitende Inflation verschlechterte sich die finanzielle Lage dramatisch, der Mitgliederstand sank auf 78 Personen. Als 1923 nicht einmal mehr die Mittel für die Mietzahlung aufgebracht werden konnten und man buchstäblich auf der Straße stand, sprang der Gewerbeverein Regensburg unterstützend zur Seite und stellte dem Kunstverein einen Raum zur Lagerung seines Inventars zur Verfügung. Die schon länger

währenden Kontakte wurden dadurch weiter intensiviert, ein Zusammenschluss beider Vereine bahnte sich an ...

Der Gewerbeverein Regensburg

Im Unterschied zum Kunstverein verstand sich der Gewerbeverein Regensburg ursprünglich als Interessenvertretung des gewerblichen Mittelstandes zur Verbesserung wirtschaftlich-sozialer Zustände.

Mit der allmählichen Auflösung der alten Zunftordnung entstanden in vielen deutschen Städten Gewerbevereine als neue Organisationsform und Selbsthilfeeinrichtung.

1847 kam es auch in Regensburg zur Gründung eines Gewerbevereins. Im damaligen Weinhaus „Zum goldenen Spiegel“ (heute: Spiegelgasse 4) traf sich ein Kreis Gewerbetreibender zur Vereinsgründung, die allerdings eher provisorischen Charakter hatte. Am 6. Juli 1848 erfolgte die erneute Konstituierung als „Gewerbehilfsverein“ unter maßgeblichem Einfluss der königlich bayerischen Staatsregierung. Sie versprach ein Förderdarlehen in Höhe von 15000 Gulden als Stammkapital einer „Hilfskasse“ für Gewerbetreibende, stellte aber die Bedingung, neue Vereinsstatuten anzufertigen und die Vorstandschaft durch Vertrauensmänner der bestehenden Innungen zu wählen. In den politisch unruhigen Zeiten des Revolutionsjahres 1848 war dies ein geschickter Schachzug der Regierung, eine gewisse Kontrolle über gesellschaftspolitisch relevante Vereine auszuüben.

Wie restriktiv das damalige Vereinsrecht gehandhabt werden konnte, zeigt der Fall des 1849 gegründeten und in enger Verbindung mit dem Gewerbeverein stehenden „Arbeiter-Bildungsvereins Regensburg und Stadtamhof“, der im folgenden Jahr als politischer Verein eingestuft und zur Selbstauflösung gedrängt wurde. Nach dessen Ende erwarb der Gewerbeverein Bibliothek und Inventar, integrierte die ehemaligen Vereinsmitglieder als „außerordentliche Mitglieder“ mit eigener Satzung und gründete für sie eine „Kranken-Unterstützungskasse“.

In den Folgejahren entwickelte der Gewerbeverein unter Führung von Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Josef Reitmayr (1804-1877) bemerkenswerte Aktivitäten mit großer öffentlicher Wirkung. In Denkschriften und Gutachten nahm man Stellung zu gewerblichen Fragen, durchaus auch in selbstbewusster Haltung gegenüber staatlichen Stellen. 1851 rief man eine „Wander-Unterstützungskasse“ für wandernde Gesellen ins Leben und führte einen förmlichen Arbeitsnachweis ein. 1853 wurde eine „Gewerbehalle“ im sog. Constant-Haus (heute: Neupfarrplatz 14) eingerichtet und damit für die Vereinsmitglieder eine permanente Verkaufsausstellung geschaffen, deren Erlös auch dem Gewerbe-Hilfskassenfond zugute kam. Auf ein Angebot der Stadt hin übersiedelte man 1856 – wie der Kunstverein auch – in das Thon-Dittmer-Gebäude, das bessere Räumlichkeiten bot, auch für die inzwischen auf über 5000 Bände angewachsene Vereinsbibliothek.

Ein lang gehegter Wunsch, nämlich ein eigenes Vereinsgebäude zu besitzen, ging 1875 in Erfüllung. Nachdem man im Vorjahr durch Überarbeitung der Satzung als „anerkannter Verein“ (a.V.) in das Vereinsregister eingetragen worden war und nunmehr als juristische Person galt, konnte man sich ernsthaft um den Erwerb eines geeigneten Gebäudes bemühen. In längeren Verhandlungen mit der Stadt Regensburg gelang es schließlich, das renovierungsbedürftige „Koch'sche Haus“ an der Ludwigstraße zu günstigen Bedingungen zu erstehen. Den freien Platz an der Engelburgergasse nutzte man zum Anbau einer Gewerbehalle als „Musterschauraum“ und Verkaufsausstellung handwerklich-gewerblicher Qualitätsprodukte. Die erhoffte Wirkung bei der Bevölkerung blieb jedoch aus, sodass die Gewerbehalle 1880 wegen mangelnder Rentabilität wieder geschlossen und als Lagerhalle an Gewerbetriebe vermietet wurde.

Zur Finanzierung des Vereinshaus-Projekts wurde mit staatlicher Genehmigung auch der Gewerbe-Hilfskassenfond verwendet; damit entfiel ein wesentliches Vereinsziel, nämlich die materielle Unterstützung von in Not geratenen Gewerbetreibenden. Stattdessen verlegte man das Schwergewicht der Vereinsarbeit auf die „geistige und technische“ Weiterbildung der Mitglieder.

Unter dieser Vorgabe wurden Einrichtungen und Veranstaltungen ins Leben gerufen, die sich über Jahrzehnte hin bewährten, wie etwa die Durchführung von Vortragsabenden (1877 erstmals, seit 1888 als regelmäßige Veranstaltungsreihe im Winterhalbjahr), oder auch die jährliche Ausrichtung von Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen mit Prämierung der besten Leistungen (erstmalig 1883, seit 1890 regelmäßig).

Eine maßgebliche Rolle spielte der Gewerbeverein bei der großen „Oberpfälzischen Kreisausstellung 1910“, sowohl was die langjährige Vorbereitung als auch die Durchführung dieses gewaltigen Unternehmens betraf. Großartige Kritiken und hohe Besucherzahlen bestätigten den Erfolg der damaligen Ausstellung im Regensburger Stadtpark.

Der 1. Weltkrieg und die Not der unmittelbaren Nachkriegszeit mit ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen stürzten auch den Gewerbeverein in eine Krise. Als 1920 die damalige Vorstandschaft aufgrund finanzieller Probleme beabsichtigte, das große Vereinshaus an der Ludwigstraße zu verkaufen, regte sich in der eigens einberufenen Generalversammlung entschiedener Protest, und man beschloss das Gebäude zu behalten, von Grund auf zu modernisieren und neuen Zwecken zuzuführen. Trotz vieler Rückschläge, bedingt durch fortschreitende Geldentwertung und chronischen Rohstoffmangel, konnte schließlich 1924 der erste Bauabschnitt mit der Schaffung von Ausstellungsräumen vollendet werden.

Treibende Kräfte der ganzen Entwicklung waren Verlagsbuchhändler Gustav Bosse (1884-1943) und Gewerberat Eugen Wiedemann (1873-1954), die auch den Zusammenschluss mit

dem Kunstverein in die Wege leiteten, nachdem dieser, inzwischen völlig mittellos, seine Räume im „Runtingerhaus“ aufgeben musste.

Der Kunst- und Gewerbeverein Regensburg

Im März 1925 wurde die Fusion von Kunst- und Gewerbeverein in den jeweiligen Generalversammlungen endgültig beschlossen. In einem ganzseitigen (!) Zeitungsinserat verkündete man der Öffentlichkeit den Zusammenschluss der beiden Regensburger Traditionsvereine. Dabei fand erstmals auch ein neues, von Architekt und Bildhauer Christian Metzger (1874-1942) entworfenes Vereinssignet Verwendung, bis heute ein „Markenzeichen“ des Kunst- und Gewerbevereins.

Beflügelt durch die neuen Perspektiven des Vereins, ging man mit Elan daran, nicht nur den entscheidenden zweiten Bauabschnitt der Modernisierungsmaßnahmen am Vereinshaus in Angriff zu nehmen, sondern auch ein umfangreiches Ausstellungs- und Vortragsprogramm zu entwickeln. Vor allem die durchgeführten Kunstaussstellungen (ca. 8 pro Jahr) demonstrierten augenfällig die Aufbruchstimmung und Neuorientierung des Vereins. So gelang es sogar, innerhalb eines Jahres (1926) drei Künstler von Weltrang, nämlich Ferdinand Hodler, Max Liebermann und Max Klinger, in den eigenen Ausstellungsräumen zu präsentieren – für einen Kunstverein in der Provinz eine sensationelle Leistung!

Ein Hauptanliegen des Kunst- und Gewerbevereins blieb aber immer auch die Förderung der heimischen Künstlerschaft. Um ihr eine besondere Plattform zu bieten, entwickelte man 1926 den Plan einer jährlichen Ausstellung, in der sie ihre neuesten Werke in einer Gesamtschau einem breiten Publikum vorstellen konnte. Die „Jahresschau Oberpfälzer Künstler und Kunsthandwerker“ war geboren. Sie wurde – 1932 erweitert um den niederbayerischen Raum – zur festen Einrichtung und zum Höhepunkt im Ausstellungsjahr; eine Erfolgsgeschichte, die bis heute anhält.

Auch in kulturpolitischen Fragen stellte der Kunst- und Gewerbeverein sein Engagement unter Beweis. So forderte Hanns von Walther (1891-1944), 2. Vorsitzender des Vereins und Mitglied des „Ständigen Vertreter-Ausschusses der bayerischen Kunstvereine“, 1927 in einer viel beachteten Denkschrift die Errichtung eines zentralen „kunst- und kulturgeschichtlichen Museums“ in Regensburg. Die Stadt griff diesen Gedanken auf und berief im folgenden Jahr als erste Maßnahme den Darmstädter Walter Boll (1900-1985) zum Konservator der städtischen Sammlungen. (Boll engagierte sich auch gleich im Kunst- und Gewerbeverein und wurde später Nachfolger v. Walthers als 2. Vereinsvorsitzender [1932-1945]). Nicht ohne Stolz hielt man im 3. Jahresbericht des Vereins fest, „dass die Kulturpolitik des Vereins [...] einen recht beachtenswerten Teil der gesamten Kulturarbeit der Stadt Regensburg darstellt“. 1928 kamen auch die Umbauarbeiten am Vereinshaus zu einem vorläufigen Ende. Als letzte Maßnahme wurde die Erneuerung der Fassade zur Ludwigstraße hin in Angriff genommen.

Nach langem Zögern entschloss man sich, den über die ganze Breite des Traufhauses verlaufenden Puttenfries aus dem Jahr 1897, der gewissermaßen zum „Wahrzeichen“ des alten Gewerbehäuses geworden war, abzureißen und eine zeitgemäße Straßenfassade zu gestalten, „dem Geiste der modernen Farbigkeit und Sachlichkeit in maßvoller Weise Rechnung [tragend]“.

Durch glückliche Fügung gelang es auch, den damals sehr erfolgreichen Hamburger Bildhauer Ludwig Kunstmann, einen geborenen Regensburger, dazu zu bewegen, eigens für das Kunst- und Gewerbehaus zwei Portalfiguren als Geschenk anzufertigen. Die beiden Terrakotta-Plastiken, als Frau und Mann in expressiver Art stilisiert, sollten – passend zum Gebäude – das Begriffspaar „Kunst“ und „Handwerk“ symbolisieren. 1929 wurden sie beiderseits des großen Eingangstores auf Sockel gestellt und prägen seither das Erscheinungsbild des Gebäudes. Sie können gewissermaßen als „krönender Abschluss“ der gesamten Umbauarbeiten in den 20er Jahren gelten.

In den dreißiger Jahren änderten sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten auch beim Kunst- und Gewerbeverein die Verhältnisse grundlegend. Ein dunkles Kapitel in der Vereinsgeschichte begann. Unter der NS-Diktatur wurde der Verein im Zuge der erzwungenen Gleichschaltung der Reichskulturkammer unterstellt und in die „NS-Kulturgemeinde“ eingegliedert. In schwierigen Verhandlungen konnte 1935 dank des Einsatzes von Gustav Bosse die Selbständigkeit des Vereins behauptet werden, indem man sich auf die Kunst als wesentlichen Bereich der Vereinsarbeit berief (reine Gewerbevereine wurden damals den Handwerkskammern einverleibt).

Als nunmehriger Repräsentant des „Kunstrings der NS-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Regensburg“ gewann der Verein sogar an Einfluss. Ihm kam die Aufgabe zu, im Sinne der NS-Ideologie kulturpflegerisch tätig zu sein und „zum regelmäßigen Besuch künstlerischer Veranstaltungen zu erziehen und anzuhalten“. Wie eng die Verstrickungen mit dem NS-Regime im Laufe der Zeit geworden waren, zeigt in erschreckender Weise die Übernahme der berühmten Wanderausstellung „Entartete Kunst“, die der Verein ohne erkennbaren äußeren Zwang im Januar 1936 in seinen Räumen vorführte – ein absoluter Tiefpunkt in der Vereinsgeschichte.

Nachdem der langjährige Vorsitzende Gustav Bosse 1941 aus Krankheitsgründen zurückgetreten war, übernahm NS-Oberbürgermeister Dr. Otto Schottenheim (1890-1980) die Vereinsführung. Unter seiner Leitung wurden unliebsame Mitglieder aus der Vorstandschaft entfernt (Hanns v. Walther, Eugen Wiedemann), der Verein verkam zum bloßen Instrument nationalsozialistischer Kulturpolitik. Doch mit Fortschreiten des Krieges hatte dieser Spuk bald ein Ende. Im letzten Kriegsjahr wurde das Vereinshaus an der Ludwigstraße noch durch

einen Granateneinschlag im oberen Stockwerk beschädigt, nach Kriegsende belegten amerikanische Kampftruppen das Haus.

Die sprichwörtliche „Stunde Null“ nach Beendigung des II. Weltkriegs bedeutete auch für den Kunst- und Gewerbeverein Regensburg das vorläufige Ende. Aufgrund allzu enger Verbindungen zum NS-Regime wurde der Verein von der amerikanischen Besatzungsmacht zunächst aufgelöst, im Mai 1946 aber mit neuer, vorläufiger Vereinssatzung wieder zugelassen.

Im selben Jahr nahm man auch die Tradition der Jahresschauen wieder auf. Durch maßgebliche Unterstützung der amerikanischen Militärregierung, die in der Kunstförderung einen wichtigen Baustein zur Belebung des Demokratisierungsprozesses sah, gelang es zum 20. Jahresschau-Jubiläum eine Ausstellung auf die Beine zu stellen, wie sie in diesen Notzeiten kaum vorstellbar war. Unter den 156 (!) Teilnehmern befanden sich namhafte Künstlerpersönlichkeiten, die in der NS-Zeit mit Ausstellungsverbot belegt waren, wie Xaver Fuhr oder Willi Geiger, junge Talente, die am Beginn einer großen Karriere standen, wie der Bildhauer Fritz Koenig, oder auch Vertriebene, die im ostbayerischen Raum eine neue Heimat fanden und die hiesige Kunstlandschaft befruchteten, wie Kurt von Unruh oder Willi Ulfing. Der Bedeutung dieser Jahresschau entsprechend erschien mit amerikanischer Finanzhilfe erstmals auch ein aufwendig gestalteter Ausstellungskatalog mit z.T. farbigen Abbildungen und deutsch-englischem Einführungstext. Dass dieses Niveau angesichts der beschränkten finanziellen und personellen Ausstattung des Vereins auf Dauer nicht zu halten war, trat in den Folgejahren deutlich zu Tage.

1952 kam es schließlich zu einer grundlegenden Reformierung der Vereinsstruktur. In der ersten regulären Generalversammlung seit 20 Jahren übernahmen engagierte Handwerker und Gewerbetreibende das Ruder. Unter dem neuen Vorsitzenden, Kreishandwerksmeister Franz Gerstl (1893-1967), begann man den Verein finanziell und organisatorisch auf eine solide Basis zu stellen. Nach einer überarbeiteten Satzung wurden wieder spezielle Ausschüsse gebildet (Ausstellungs-, Bildungs- und Presse-, Kunstausschuss), die Geschäftsführung wurde von der Kreishandwerkerschaft mit übernommen.

Nach dem Auszug der ehemaligen „Kreisbauschule“ konnten 1953/54 endlich auch längst fällige Renovierungsarbeiten durchgeführt und das Vereinshaus in den Obergeschossen neu vermietet werden. 1954 bezog hier die Kreishandwerkerschaft ihre Geschäftsbüros und stand nun auch räumlich in sehr enger Verbindung zum Kunst- und Gewerbeverein.

Die hohen Renovierungskosten zwangen zu einem strikten Sparkurs. Die Vereinsbibliothek wurde aufgelöst, die Schauräume nicht nur Künstlervereinigungen und Institutionen mietweise zur Verfügung gestellt, sondern auch diversen Firmen für kommerzielle Ausstellungszwecke.